

popular imagination of the GDR—including diagrams for plastic domed cities in the South Pole. Its second chapter, and to a degree its fourth (both contributions by the editors themselves), are perhaps the most useful, documenting the specific technologies and characteristics of each kind of plastic and how it was utilized in the economy and the everyday world of the GDR, bridging the kind of technical writing that escapes most historians, especially those who focus on consumption and everyday life.

Also important is the degree to which the book delves into the importance of East German designers in providing the shape and the form—the aesthetic meaning—of the plastic goods in East German society. Here, Stephanie Grossman's contribution to the third chapter is very welcome. Plastic, as a highly valuable material in socialism, was a favored material for the Republic's most influential industrial designers, such as Horst Giese, Hubert Petras, and Albert Krause. That said, it would have been nice if Grossman had given a bit more context as to the heritage of Bauhaus and Werkbund thinking that motivated these designers. Such a discussion would potentially have led to a broader conclusion about socialism as an "alternative modernity," to borrow a term from Kathy Pence and Paul Betts. Otherwise, this is a fascinating book, rich with visual documentation, and a testament to the work and legacy of the erstwhile Dokumentationszentrum.

Kalamazoo (Western Michigan University)
Eli Rubin

JOY PARR: **Sensing Changes.** Technologies, Environments and the Everyday, 1953–2003. University of British Columbia Press, Vancouver 2010, 270 S., EUR 28,99

Den Rahmen zu Joy Parrs mehrfach ausgezeichnete Monografie bilden fünf technische Großprojekte sowie eine lokale Umweltkatastrophe in Kanada zwischen den Jahren 1953 und 2003. Gemeinsam ist

den Fallstudien, dass für die betroffenen Menschen das Erleben von Ort, Zeit und lange gewohnten Praktiken durch diese Projekte einen teils radikalen Bruch erfuhr. Die einzelnen Kapitel widmen sich jeweils der visuellen, auditiven, olfaktorischen oder gustatorischen Wahrnehmung, sowie dem Sinn für Ort und Zeit. Die bei der Einrichtung des NATO-Übungsplatzes in Gagetown umgesiedelten Anwohner fanden sich nur schwer in ihrer neuen Umgebung zurecht und betrauten die zum Teil seit Generationen gepflegten Tätigkeiten und Rituale, die mit ihrem Umzug verloren gingen. Der Bau des St. Lawrence Seeweges hatte auf die Einwohner der kleinen Stadt Iroquois ähnliche Auswirkungen. Obwohl der Ort nur wenige Kilometer entfernt wiedererrichtet wurde, ging eine vertraute Umwelt verloren. Die Klanglandschaft des Flusses änderte sich tiefgreifend und die gewohnten Wege und Plätze, auf denen sich ein großer Teil des Gemeinschaftslebens bislang abgespielt hatte, existierten nun nicht mehr. Sie konnten auch in der nach modernen Maßstäben errichteten Neustadt nicht durch alternative Plätze ersetzt werden. Die Regulierung des Colombia machte aus einem Fluss ein Wasserreservoir für das neue, flussabwärts gelegene Wasserkraftwerk. Dadurch folgte das Wasser nicht mehr dem durch Jahreszeiten und Witterung vorgegebenen vertrauten Rhythmus. Die Folge war, dass sich zugleich der Lebensrhythmus der Flussanrainer veränderte. Beispielsweise war ein sommerliches Bad im Fluss jetzt davon abhängig, ob nicht anderenorts entschieden wurde, zur Stromgewinnung den Wasserpegel stark abzusenken. Ähnlich mussten sich die Camper und Tagestouristen im Inverhuron Park auf den Betrieb des Kernkraftwerks Bruce mitsamt seiner Anlage zur Gewinnung von Schwerem Wasser einstellen. Sie mussten lernen, die teils unkontrollierte Freisetzung von Schwefelwasserstoff olfaktorisch zu erkennen und auf warnende Gerüche zu reagieren. Um diesen Verlust der Sicherheit geht es auch im letzten Kapitel, das die E.coli-Verseuchung des Trinkwassers in Walkerton beschreibt. Mit dem Unglück

verlor der bislang unchlorierte Geschmack des lokalen Wassers seine Unschuld.

Das dritte Kapitel über Arbeiter in der kanadischen Nuklearindustrie zeigt, wie die Arbeiter in weitgehender Eigenverantwortung Methoden und Hilfsmittel entwickelten, um ihre Körper zu schulen, die nicht-wahrnehmbare Strahlung sinnlich zu erfahren, indem sie ein Gefühl und Gespür für die technischen Anlagen ausbildeten.

Die gut lesbaren und anregenden Fallstudien sind an der Schnittstelle von Umwelt- und Technikgeschichte angesiedelt. Parr untersucht jeweils die sinnlich-körperliche Erfahrung und Wahrnehmung verschiedener (technischer) Umwelten, das zentrale Thema ist dabei das Gefühl von Kompetenz, Sicherheit, Gewissheit oder Autonomie der betroffenen Akteure. Intuitive, körperlich-sinnliche Gefühle, die durch den Verlust oder die Veränderung der gewohnten Umwelt einen teils grundlegenden Wandel erfahren. Ihre Untersuchung von Großprojekten hilft ihr, diese Brüche aufzuzeigen, da diese wie im Zeitraffer Veränderungen freilegen, die sich sonst über längere Zeiträume, eher unmerklich im Zuge von unterschiedlichen technischen Modernisierungsprozessen vollziehen; dann meist wenig Beachtung und selten Niederschlag in einschlägigen Archivquellen finden. Zudem stellt sich die Frage, inwiefern sich erlebte Körpergeschichte grundsätzlich einer diskursiven Erfassung entzieht. Parr überwindet diese Quellenprobleme in dreierlei Hinsicht: Zum einen bettet sie die erzählten Körpergeschichten in ein theoretisches Fundament soziologischer und phänomenologischer Arbeiten, die wie Pierre Bourdieu den Körper als akkumulierte (auch über Generationen hinwegreichende) Lebensgeschichte konzeptualisieren. Die Annahme einer homologen Beziehung von Habitus und Habitat öffnet den Blick darauf, wie sich erst durch das Zusammenspiel von Umwelt und Körpern das Erleben von Gemeinschaft konstituiert, und der Verlust dieser sinnlich-körperlichen Erfahrungen dann oftmals den Verlust von Gemeinschaft und (lokaler wie individueller) Identität bedingen. Zum anderen hat Parr ihre Aufmerksamkeit

als Historikerin durch zahlreiche Oral-History-Interviews und die vor Ort mit den betroffenen Menschen verbrachte Zeit für diese Art der Sinnes- und Körpergeschichte geschärft – Zeit, die im heutigen, auf schnellen Publikationsumsatz getrimmten Forschungsbetrieb zunehmend fehlt. Schließlich finden sich auf der ebenso vorbildlichen wie einzigartigen Webseite megaprojects.uwo.ca sechs multimediale Narrative, die durch unterschiedliche Kompositionen aus Musik, Interviewausschnitten, Bildern, Videos, Karten oder fiktionalen Comiczeichnungen eine andere, aufschlussreiche Art dichter Beschreibung erzählen. Eine Gefahr, die dem ganzen Projekt innezuwohnen scheint, ist die Romantisierung der ursprünglichen Ortserfahrung. In den meisten Fallstudien steht der Verlust von Orten und Identitäten im Vordergrund; ein Verlust, der von den Betroffenen als zu hoher Preis der Moderne beklagt und von den politischen Akteuren als angemessener Preis für das Gemeinwohl rechtfertigt wird. Parr geht es aber nicht darum, die Verlusterfahrungen als gut oder schlecht zu beurteilen, sondern sie für den Leser zunächst einmal freizulegen – was ihr überzeugend gelingt. Wobei sie engagiert die Frage nach der sozialen Nachhaltigkeit der Moderne aufwirft; eine Frage, die für die Technikgeschichte eine neue, wie aufschlussreiche Perspektive auf die Geschichte des (technisch-wirtschaftlichen) Strukturwandels eröffnet.

Maastricht

Stefan Krebs

MANUELA ARMENAT: Die „vollkommene Ausbildung“ der Schwarzen Elster. Eine multidimensionale Studie zur Wasserwirtschaft und zum Kulturlandschaftswandel 1800–1945. Waxmann, Münster u.a. 2012, 296 S., zahlr. Abb., Graf. u. Tab., EUR 39,90

Wasser gehört sicherlich zu den am besten erforschten Themenbereichen der Umweltgeschichte und auch die Geschichte von Flüssen erfreut sich seit einigen Jahren